

Frigga Haug

Neoliberalismus und sexuelle Deregulierung - Was ist eigentlich sexueller Mißbrauch?

Stellt man die Frage so von Außen und offensichtlich naiv, kann ein jeder, eine jede sogleich zu einer selbstverständlichen Antwort ansetzen, um sodann unvermittelt zu verstummen. Am einfachsten wird es, sich erst einmal auf Minimalpositionen einzulassen. Jedenfalls ist es mißbräuchlich und sexuell zudem, wenn mit Kindern, gleichgültig ob mit eigenen oder fremden, Geschlechtsverkehr durchgeführt wird. Problematisch wird es in dem langen Feld davor, in dem körperliche Berührungen zugeordnet werden sollen, klassifiziert, ob sie schon sexuell seien oder noch bloße lebensnotwendige Zärtlichkeit. Und noch weniger eindeutig wird es, wenn die unterschiedlichen Standpunkte mit auf die Waagschale geworfen werden, die der abhängigen Kinder und die der mit elterlicher oder sonstwie erwachsener Gewalt ausgestattet mit ihren je anderen Bedürfnissen. Der Versuch, hier als Gradmesser unerlaubte Lust von Erwachsenen mithilfe von Kindern anzulegen befestigt die Herrschaftsnetze von Sexualität eher als daß es sie lösen würde. Lust kann durch Ansehen entstehen, durch Gerüche, Musik - die Unterscheidung ist unscharf. Auf der Eindeutigkeit sexueller Gefühle gegenüber allen anderen zu beharren, spaltet Lustgefühle ein weiteres Mal und sperrt einen Teil des Begehrens in die verdinglichte Schablone des „bloß Sexuellen“. Daß das nicht problematisch wird, dafür sorgt das oben genannte Extrem: Geschlechtsverkehr mit Kindern. Dies ist als warnender Endpunkt in die Beziehungen von Erwachsenen zu Kindern eingeschrieben und kann zumindest in unserer Zivilisation auf unumwundenen allgemeinen Abscheu rechnen.

Der „belgische“ Skandal um sexuellen Mißbrauch aus dem Jahre 1996 belehrt uns, daß die bisherigen Problematiken und Einordnungsversuche, die Abgrenzungen und auch der Streit, wie viele Kinder und insbesondere Mädchen in Mißbrauchsverhältnissen leben, nicht umfassend genug gedacht war.

Unser erstes Heft zur Problematik erschien im Jahre 1994. Damals war das Thema in aller Munde, wurde vielfältig in den verschiedenen Medien ausgeschlachtet. Wie alle sexualpolitischen Themen war es zugleich von Feministinnen besetzt, die für Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen stritten, *und* von der „Moralischen Rechten“, die das Thema nutzte, um Anstand und Sitte, Ordnung und Autorität zu befestigen. Und wie auch bei anderen sexualpolitischen Themen (Gewalt gegen Frauen, Ab-

treibung, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz) erlebte der sexuelle Mißbrauch als Thema eine unerhörte Konjunktur, die ebenso plötzlich wie sie aufgestiegen war, wieder absank. Schon 1995 schien das, was als gesellschaftlicher Skandal Nummer 1 die Medien bestimmt hatte, nicht mehr existent, zumindest nicht der medialen Berichterstattung wert zu sein.

Bis im August 1996 ganz plötzlich und unerwartet das Thema wieder aufkam, fiebrig wie eine schwere Krankheit, die doch nicht überwunden war, die Gemüter in Bann hielt, um schließlich Ende des Jahres wieder zu verschwinden.

Die Zeit dieser sexualpolitischen Skandale und der durch sie hervorgerufenen Politik ist zugleich die Zeit, in der der Neoliberalismus über den gesamten Globus eine Umwälzung in Gang setzt, die mit der ersten industriellen Revolution durchaus vergleichbar ist. Es findet eine Freisetzung von Menschenmassen statt, eine große Verarmung ganzer Länder und eine Ansammlung von Reichtum bei wenigen wie nie zuvor. Der Staat als Regulierungsform beschränkt sich darauf, die Bedingungen für die vagabundierenden Kapitale attraktiv zu gestalten. Ein ethisches Projekt, die Idee einer guten Gesellschaft, wie sie noch zum liberalen Bestand politischen Denkens gehörte, ist verschwunden. Die Bürger und Bürgerinnen der Weltgesellschaft treten als vereinzelt auf, verantwortlich für die Gestaltung ihrer Leben. Sie werden schuldig je für sich. Ihre Verfehlungen können so als moralische Warnungen gelesen werden. Und hinter der Empörung über solche Entgleisungen verschwinden die Großverbrechen, die derzeit unter dem Stichwort Neoliberalismus oder Liberalisierung der Märkte vorgenommen werden. Hat etwa der Abbau des Sozialstaats etwas mit dem sexuellen Mißbrauch von Kindern durch ihre Eltern oder durch andere zu tun?

Es empfiehlt sich, daraufhin die letzte Kampagne aus der Mitte des vorigen Jahres näher anzusehen.¹

Ich spreche von dem, was als Fall Dutroux bekannt geworden ist. Eine Reihe von Schreckensmeldungen erreichten uns Ende August. Die Leichen von zwei achtjährigen Mädchen wurden im Garten eines Mannes ausgegraben, der mit den erwarteten entsprechenden Attributen beschrieben wird: vorbestraft als Pädophiler, Sozialhilfeempfänger, arbeitsloser Elektriker, sexuell abartig. Die Berichterstattung kann auf allgemeine Empörung und Sensibilität für das Thema des sexuellen Mißbrauchs von Mädchen rechnen, das hier noch von Zweifeln gereinigt ist durch Mord an den Opfern und dadurch, daß keinerlei Familienbände berührt sind.

¹ Ich habe dafür etwa 50 Artikel aus Tages- und Wochenzeitungen ausgewertet zwischen dem 24. August und Ende Dezember 1996 und zwar vornehmlich aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, aus dem *Neuen Deutschland* und aus dem *Freitag*.

Zudem geschah es in Belgien, also nicht in Deutschland. Der Mann ist ein *Kinderschänder*.

Kinderschänder ist ein neues Wort in diesem Zusammenhang. Es klingt eigentümlich unangemessen und ist zugleich schon auf Verallgemeinerung angelegt: Bestrafung aller Kinderschänder der Welt! Ich habe das Wort vor dem Fall Dutroux noch niemals gehört. Wohl Schande und Schänder - aber diese Begriffe waren für mich so nah an der Wohlständigkeit, die sie verletzten, daß sie im Zusammenhang mit sexuellen Handlungen an Kindern und schon gar mit Mord nichts zu tun haben könnten. Der Duden tappt ähnlich im Dunklen. Er kennt die Schändung der Familienehre und rückt das Wort in die Nähe von Empörung und dem Empfinden von Schande. Einen, der Kinder mordet, nachdem er sich ihrer sexuell bedient hat, einen Schänder zu nennen, hat vielleicht eine politische Absicht. Es rückt die Aufmerksamkeit von der Psychologie des Täters auf jeden Fall auf das Schicksal der Opfer. Es gibt, so scheint er auszusagen, in unseren Gesellschaften Menschen, die einen schandbaren Umgang mit Kindern haben. Diese Verschiebung hat nicht nur den begrüßenswerten Effekt, die Tat zu entpsychologisieren, sie bewirkt zugleich eine Verschärfung wie eine Verharmlosung des Vorgangs. Alles, vom Streicheln über Vergewaltigung bis zum Mord kann unterschiedslos als Schändung zusammengefaßt werden. Die Abstraktion richtet endgültig.

Im Fall Dutroux ließ die Presse die Öffentlichkeit eine Weile im Unklaren. Sie fütterte sie mit Informationen, die das pädophile Bild vervollständigten, und legte gleichzeitig Fährten, die damit fast unvereinbar waren. Dutroux hatte nämlich Komplizen, es gab eine Bande, und ein wenig später kam heraus, daß die politische Justiz in die Verbrechen verstrickt war. Wie kann man als *geheimer* Triebtäter Komplizen haben? Der naheliegende Gedanke, daß es sich um eine Art pädophiler Kultur gehandelt haben könne, wird weggeschoben durch die gewählten Worte - Komplize, Bande. Aber noch rätselhafter scheint, daß Polizei und Staatsanwaltschaft verstrickt sein sollen in sexuellen Mißbrauch von Mädchen. Eigensinnig versucht das LeserInnenhirn die Nachrichten mit den bisherigen Diskussionen und Berichten über sexuellen Mißbrauch zusammenzufügen. Auf der Suche nach verletzenden Vätern und schweigenden Müttern erscheinen die nachrichtlichen Mosaiksteine eher als abwegig und störend. Im Kontext der Verbrechen werden Immobilienmakler, Polizeikommissare, Staatsanwälte, ein Lagerhallenbesitzer, ein Versicherungsmakler genannt und schließlich der Mord an einem sozialistischen Spitzenpolitiker. Das sinnstiftende Band bekräftigt noch einmal die gewohnte Abbildungsweise, allerdings in ungewöhnlicher Form. Am 27. August berichtet die FAZ, der Täter sei 1989 wegen Kindesentführung und pädophiler Vergehen zu dreizehn Jahren Gefängnis verurteilt und schon 1992 unerklärlich und gegen den Rat des Psychologen und bei

Einwänden der Staatsanwaltschaft freigelassen worden. Inzwischen habe der Kinderschänder den Mord an zwei weiteren Mädchen gestanden. Wieder wollen die Einzelheiten nicht zusammenstimmen. Die neuen Opfer des „Pädophilen“ waren 17 und 19 Jahre alt.

Zur gleichen Zeit, nämlich am 25. August wurde in Stockholm der erste von *Unicef* organisierte Kongress gegen die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern eröffnet. Hier geht es in klarer Sprache um Ausbeutung und Profit, um Handel und viel Geld, um Kinder, insbesondere Mädchen als Ware. Es geht gegen Kinderprostitution, Kinderhandel, Kinderpornographie insbesondere im Handel zwischen „Dritter“ und „Erster“ Welt. Die Tatsache, daß dieser Kongress stattfand, ist ein begrüßenswerter weltgesellschaftlicher zivilisatorischer Fortschritt. Ein Konsens gegen die Vermarktung von Kindern am Ende des 2. Jahrtausends wurde hergestellt; auf ihn kann sich fürderhin berufen werden. Selbstverständlich ist Kinderprostitution damit nicht beseitigt, ebenso wenig wie Gewalt entfällt bei einem Gesetz gegen Gewalt. Aber immerhin: Die Presse ist voller Daten über das Ausmaß von Kinderprostitution. Die Schätzungen sind: Indien und Brasilien je um eine halbe Million, das viel kleinere Thailand noch mehr; es gebe immer „neue Märkte“. Die Ursachen: „Die Zahl mißbrauchter Kinder wächst, wo Armut, Hoffnungslosigkeit und Verwahrlosung grassieren, wo die Immunkrankheit Aids von „Kunden“ noch nicht vermutet wird, aber tatsächlich wie eine Seuche unter Kindern und Erwachsenen um sich greift.“ Nach Schätzungen von *Unicef* werden etwa 2 Millionen Kinder sexuell ausgebeutet, von ihren Familien verkauft, von Händlern verschleppt, von Zuhältern versklavt. Die Sprache auf dem Kongress ist einfach und eindeutig. Mehr als 1000 Delegierte aus 130 Ländern stellen Forderungen auf gegen „den Mißbrauch von Kindern“, und als solcher werden genannt: Kinder pornos, Prostitution und Sextourismus. Sextouristen, so wird eigens betont, seien nicht so sehr pädophil als vielmehr Gelegenheitstäter, die sich an Kindern als „Sex-Spielzeug“ vergreifen. Ganz deutlich wird: es geht nicht um „abartige Triebtäter“, es geht um Markt und Profit, um Ausbeutung - um Kinder als Ware. Der schwedische Ministerpräsident nennt die erwerbsmäßige sexuelle Ausbeutung von Kindern eine Seuche, und der Kommentator ergänzt, daß sie zunehmend auch in Deutschland um sich greife. Ursachen seien die wachsende Armut überall auf der Welt und das Fehlen einer eigenen Politik für Kinder.

Am 28. August meldet die *FAZ* auf der Titelseite, daß eine Verschärfung der Rechtslage ebensowenig geeignet sei, der sexuellen Kinderausbeutung ein Ende zu bereiten wie moralische Verurteilungen. So habe es in Deutschland, in dem Sex mit Kindern (Menschen unter 14 Jahren) strafbar ist, bei den laufenden Mißbrauchsprozessen nur eine einzige Verurteilung gegeben. Es gelte, das Übel an der Wurzel zu packen, dies

sei neben der Armut, der Not um die bloße Existenzsicherung, die fehlende Ausbildung von Kindern.

Der Handel mit Kindern wird vorgeführt als „internationales Geschäft mit hohen Gewinnraten und technischen Feinessen“; „Videofilme, in denen Kinder zu pornographischen Zwecken brutal mißbraucht werden“. „Solche Filme werden alltäglich zu Tausenden in aller Welt hergestellt, gehandelt, geschmuggelt“. Es gelte, den „Geschäften der Kinderhändler, Bordellketten, Zuhälter, sogenannter Sextouristen“ das Handwerk zu legen - und in diesem Kontext wird das belgische Beispiel genannt, taucht Dutroux wieder auf.

Vom Standpunkt der Profite auf dem Weltmarkt wird der rätselhafte Dutrouxfall unschwer entzifferbar: es handelt sich um ein international agierendes lukratives Gewerbe, das mit anderer organisierter Kriminalität verbunden ist. Im Falle Dutroux geht es um das grenzüberschreitende Geschäft mit gestohlenen Autos, um Hehlerei mit geraubten Wertpapieren, um politischen Mord und um einen Händlerring, der Kinder pornos und Kinderhandel zur Prostitution betreibt, ebenfalls in internationalem Maßstab. Die politische Justiz, die sich in Gestalt einzelner Vertreter in das eine oder andere schmutzige Geschäft eingelassen hat, deckt die anderen Geschäfte mit, weil sie Dutroux im Ganzen nicht der Gerechtigkeit überantworten kann, ohne selbst daran glauben zu müssen. So erhielt etwa eine Nachbarin von Dutroux, die sich über nächtliche Baggerarbeiten in seinem Garten bei der Kriminalpolizei beschwerte, von dieser einen Verweis wegen denunziatorischen Verhaltens. Untersuchungsrichter, die Anstalten machten, dem Fall wirklich nachzugehen, wurden versetzt oder der Fall wurde ihnen weggenommen. Die Presse unterhielt die Bevölkerung derweil mit Mutmaßungen über Richterkriege aus ethnischen Gründen (Flamen vs. Wallonen). Ein Untersuchungsrichter wurde gar von einem Polizeikommissar verhaftet, als er die Autoschieberbande näher untersuchen wollte. Später erfahren wir, daß es Polizisten sogar gelang, zwei Mädchen, die in Dutrouxs Haus „gefangengehalten“ wurden, zu befreien, ohne daß dies Folgen für Dutroux gehabt hätte.

Es leuchtet ein, daß die Frage, ob Dutroux ein Pädophiler ist, ob er gesellschaftlich unerwünschte Neigungen zu Kindern hatte oder nicht, in diesem Ausbeutungs- und Profitkontext eine *quantité négligeable* ist, bzw. vermutlich ist es für das Geschäft besser, weniger selber Lust als Geld aus fremder Lust zu ziehen. So erfährt man im Nachhinein beiher, daß zumindest die ersten beiden Morde an den Achtjährigen nicht die Werke eines perversen Sadisten waren, sondern eher der Wohlanständigkeit, weil eine Grundschullehrerin, die während eines kurzen Gefängnis-aufenthalts von Dutroux die Versorgung der Mädchen hätte übernehmen sollen, sie einfach hat verhungern lassen, weil „sie es nicht über sich bringen konnte, dorthin zu gehen“. In diesem Kontext wird Dutroux jetzt als hochintelligent und eiskalt bezeichnet.

Wie aber reagierte Biedermann in Gestalt eines Leserbriefes auf die sich immer klarer als von nackter Geldgier getrieben herausstellenden Taten? Der Leser empört sich, daß so ein Mann Sozialhilfe als Arbeitsloser bekommen habe, da er doch Häuser und Ländereien in Südamerika sein eigen nennen konnte, und plädiert endlich für die Notwendigkeit, Sozialämter mit mehr Kontrollbefugnis auszustatten. Die Unruhe über die Allgegenwärtigkeit von Kindesmißbrauch wird ins gewohnte Bild eingepaßt: Sozialhilfeempfängern ist mit Mißtrauen zu begegnen.

Inmitten all dieser Nachrichten und Verhandlungen über Millionengeschäfte um Kinder und Sex „bekennt“ ein weiterer Biedermann in Gestalt eines Satirikers im *Neuen Deutschland* (10.9.96) unter dem Titel „Eier ab! heißt die Parole“, er habe sich ebenfalls an seiner Tochter schuldig gemacht, weil er sie, die sich „morgens um fünf bis zum Kragen eingeschissen hatte“, in „dämmriger Stunde“ frisch gewandelt habe. Er fährt witzelnd fort: „verbal wurden im August und September so viele Kinder mißbraucht, wie vielleicht in Jahrzehnten nicht wirklich“. Seine Mutmaßung: die Zeitungen wollten seit Wochen Pädophilie in jedermann wachkitzeln, aber in der DDR hätten Päderasten niemals etwas zu fürchten gehabt, solange sie parteitreu waren. Leider verfehlt der Witz noch in Negation und Übertreibung seinen Gegenstand bei weitem.

Ende August und Anfang September wird die Öffentlichkeit durch ganze Artikelreihen zum belgischen Fall und zum Kongress gegen die kommerzielle Ausbeutung von Kindern in Atem gehalten, sodaß kein Zweifel mehr möglich ist, daß hier der Geldtrieb und der Sextrieb zumindest eine profitliche Liaison eingegangen sind. Der belgische Außenminister erweist sich als einer der schärfsten Verfechter der Rechte der Kinder auf dem Kongreß und zieht ein weiteres Mal die Linie zu Krankheit und Folter. Pornographische Netzwerke überzögen wie Krebsmetastasen die Weltgesellschaft, und Kindesmißbrauch sei eine tödliche Krankheit. Bei soviel Einmütigkeit im verdammenden Urteil fühlt sich lediglich *Der Freitag* genötigt, eine andere Tonart anzuschlagen. Es werden keine Lehren aus der Gleichartigkeit des belgischen Falles mit der Kinderprostitution in der dritten Welt gezogen, sondern mehr die dramatischen Effekte, die die Koinzidenz hervorbrachte, kritisiert. Sodann wird behauptet, die weltgesellschaftliche Empörung sei bigott, denn „Die Prostitution von Kindern... wenn sie bei harter Konkurrenz Ananas verkaufen wollen, unterscheidet sich nur graduell von der sexuellen Prostitution“. Zu dieser pseudoaufgeklärten Haltung, die lange vergessen hat, was Körper, Lust, Sinne, Folter, Verletzungen etc. sind, und offensichtlich auch noch nie gehört hat, daß die Kinder sich bei diesem Gewerbe Aids holen, kommt der moralisch erhobene Zeigefinger: Die Kinder prostituierten sich nicht, weil sie arm seien, sondern weil sie Sehnsucht nach dem Luxus hätten, den die westlichen Touristen ihnen vorlebten. Die westliche Empörung gegen die Kinderprostitution sei daher eine

„koloniale Entmündigung“. Fast will es mir gerecht vorkommen, den Sendern solcher Worte die Einlösung durch Taten aufzuerlegen: zum Beispiel Prostitution in Thailand für diese Autorin.

Am gleichen Tag, an dem der *Freitag* seinen Standpunkt zur Frage der Würde der Kinder vortrug, versucht die FAZ sich der schwierigen Aufgabe zu widmen, die so eindeutig verknoteten Fälle von krimineller Politik und organisiertem Verbrechen wieder in die weniger schwierigen Gefilde von psychologischen Problemen zu lenken. Dutroux wird wieder ein vorbestrafter Päderast, ein abartiger Sträfling, wenngleich ein Liebling der Justiz. Im Versuch, den gesunden Menschenverstand auf ihn als Person zu ziehen, weg von Kinderhandel und profitlichem Gewerbe, wird ihm sogar „normale“ Sexualität zugeschrieben, eine schwangere Gefährtin und daher die Möglichkeit, daß er Haftverschonung erhielt deswegen, aus humanitären Gründen. Dazwischen mischen sich wie eigensinnige Untertöne weitere Meldungen von Geschäften mit Spitzenpolitikern Europas, Kundenlisten für Kinder pornos „bis in höchste Kreise“, Schmiergelder für Staatsaufträge in Millionenhöhe und Dunkles um einen Hubschrauberankauf. Der Autor faßt schließlich doch folgendermaßen zusammen: „Es geht hier offenbar nicht um einen perversen Serientäter, der aus der Anonymität seiner Untaten heraus die Gesellschaft in Angst und Schrecken versetzt. Dutroux vermarktete seinen Sadismus quer durch Europa...“ Der „Serienmörder“ ließ die politische Justiz für sich arbeiten. Es handelt sich also um eine „Synergie von individueller und staatlicher Perversion“, damit seien die „Zeiten, wo der Landgraf von Kassel seine Landeskinder wie Vieh in den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg entführte, in den Schatten gestellt“. Nach diesen klaren Analysen und begrifflichen Zuspitzungen werden wir unvermutet in die politische Ökonomie gelenkt. Solche Taten bzw. solche Zusammenarbeit entstehe überall dort, wo ein Machtvakuum herrsche, weil der Staat verschuldet sei. Kurz die bankrotten Staatshaushalte, die ihre Macht an vagabundierende Kapitale abgegeben haben, sind der Nährboden für organisierte Kriminalität, die sich der Reste der politischen Justiz zu bedienen weiß. Im Verfall der staatlichen Macht bleiben am Horizont als politische Subjekte: die Familien. Im Fall Dutroux bilden sie eine Gegenregierung, die den funktionierenden Rechtsstaat fordert, in der Öffentlichkeit spricht, selbst detektivisch tätig wird und in Zeitungen schreibt.

Die aufmerksame Öffentlichkeit kann die Verbreitung der erwerbsmäßigen Variante des Kindesmißbrauchs in den weiteren Monaten des Jahres 1996 durch die verschiedenen Länder verfolgen: Ein Kinderporno-Ring in Österreich wird aufgedeckt, der mit der Slowakei zusammenarbeitete; zwei Männer in Berlin werden des Mißbrauchs thailändischer Kinder mit dem Verdacht auf gewerbliche Verbreitung von Kinder pornos und dem Vorhaben, ein deutsch-thailändisches Unternehmen für den Vertrieb aufzubauen, angeklagt (in ihrem Angebot hatten sie schon 51

Bildserien und fünf Videofilme, darunter einen Film, in dem ein Junge gefoltert wird); in Brandenburg entführt eine Frau ihre 10jährige Nichte, vermutlich ins Bordell nach Holland. Polnische Kinder scheinen die Straße Warschau-Berlin mit sich als Ware großräumig auszustatten. Für den Berliner „Baby-Strich“ werden 100 polnische Jungen gezählt. Frauen, so erfahren wir, sind häufig der letzte „Rohstoff“, den die armen Länder anzubieten haben. Das gilt auch für die ehemaligen staatssozialistischen Länder, in denen Frauen seit 1990 ihre Arbeit verloren haben, sodaß selbst gut ausgebildete sich als Sex-Körper verkaufen. Osteuropa gilt als „Wachstumszone“ für den Kindesmißbrauch.

Die Verdinglichung, die der Vermarktung der weiblichen Körper und der der Kinder vorhergeht, zeigt das strukturelle Problem. Frauen und Kinder als Besitz, als Ware, als Ding, als rechtlos, als bloße Körper, den es mit Profit in Dienst zu nehmen gilt. Diese Struktur erlaubt es wieder, von dem internationalen Kinderhandel zurück in unsere gewohnten Bahnen von Mißbrauch von Kindern in der Familie zu kommen. Wir brauchen dafür keinen theoretisch spitzfindigen Weg zu gehen. Die Wirklichkeit zwingt uns, die Sache mit klaren Augen zu sehen. In der Dritten Welt, so heißt es, verkaufen die Familien Kinder und Frauen, weil sie anders keine Überlebensmöglichkeiten mehr sehen. Sie sind Sklavenhändler. Für junge Frauen erhält man zwischen 3.000 und 5.000 DM. In Deutschland, im katholischen Worms, tun sich mehrere Elternpaare zusammen, um ihre 12 Kinder im Alter von 22 Monaten bis zu 17 Jahren „dem sexuellen Mißbrauch durch Dritte auszusetzen“. Auch sie stellen Pornofilme her, die sie einträglich verkaufen. Dies geschieht in Worms in drei Elterngruppen. Der erste Prozess (mit der Anklage, in 80 Fällen sieben Kinder im Alter von 6 Monaten bis zu 8 Jahren sexuell ausgebeutet zu haben, für die der Staatsanwalt Einzelstrafen zwischen acht und 14 Jahren gefordert hatte) ging Ende Dezember in dritter Instanz mit einem Freispruch zuende, weil die Beweislage zu schwierig gewesen sei. Zwar gab es eindeutige Diagnosen von Ärzten und Gutachtern, aber auch wechselseitige Beschuldigungen der inzwischen hoffnungslos verfeindeten Angeklagten. Zudem seien die Kinderaussagen zweifelhaft. Ein Psychologe bemängelte an diesen Aussagen, es fehlten Lebendigkeit, Anschaulichkeit und Nachvollziehbarkeit; vor allem vermißte er eine Darstellung der Handlungsabläufe. Die Staatsanwaltschaft äußert: „Zwar sei wohl als sicher anzunehmen, daß die Jungen und Mädchen mißbraucht und ‘schwer geschädigt’ worden seien, doch sei die Beweisführung für eine Verurteilung nicht hinreichend.“ Vor allem konnte nicht beantwortet werden, ob jeder einzelne die ihm zur Last gelegte Tat auch wirklich begangen habe, ohne daß es vernünftige Zweifel gebe. Nach dem Freispruch wurde der Richter zum Oberbürgermeister von Mainz gewählt.

Diese Montage von Nachrichten wurde von der Zeitung (*FAZ*) kommentarlos präsentiert, wobei im Schweigen vornehm Raum für Empö-

nung gelassen ist. Dabei hat die gleiche Zeitung dafür gesorgt, daß die scharfe Belichtung auf die profitliche sexuelle Ausbeutung von Kindern, die der Fall Dutroux und die der Kongress in Stockholm gebracht hatten, zugunsten psychologischer Feinsinnigkeit wieder verunklart wurde. Am 24. September denkt F.K. Fromme über die „gewachsene Empfindsamkeit“ bei der Bestrafung von Menschen, die Kinder vergewaltigen, sensibel nach. Er konzentriert die Aufmerksamkeit jetzt wieder ganz und gar auf die Psyche des Täters, der, von unheilvollen Trieben bedrängt, nicht ein noch aus weiß. Fromme erinnert an den Sinn und Zweck von Strafen, welche in unserer Zivilgesellschaft ja nicht der Vergeltung oder Sühne gelten, sondern der Resozialisation, also der Besserung des Täters und der Sicherung der Allgemeinheit. Nach all den Lehren über den Zusammenhang von Kindesmißbrauch und Armut, Geldgier und Korruption, also nach dem Materialismus der Sache selbst, belehrt er uns: „Als überholt können heute die auf den Marxismus zurückgehenden Theorien gelten, daß Straftaten die zwangsläufige Folge einer verfehlten Gesellschaftsordnung seien“. Einfühlsam rückt er die Frage der Normalität instrumentellen und geschäftlichen Umgangs mit Menschen (Frauen und Kindern vornehmlich) in den Aufruf nach Mitleid mit Perversionen. Es handele sich um eine verfehlte Triebanlage, die der Täter sich nicht selbst ausgesucht habe, mithin um eine „wirkliche Krankheit“.

Zwei Tage später ergänzt der Leitartikel diese Version plural mit vernünftigen Zurechtlegungen, die Empörung und Duldung angemessen verteilen. Die Autorin plädiert zwar dafür, die Täter als durchaus „normale Durchschnittsbürger“ zu mutmaßen, die immer härtere Pornos beehrten, in denen Kinder z.B. schreiend gezeigt werden, weil sie beim Mißbrauch zusätzlich gequält werden, aber sie ermahnt: „Wenig überzeugend sind trotzdem die Pauschalverdächtigungen feministischer Soziologinnen, die jeden Mann zu einem potentiellen Sexualtäter machen.“ Sie führten zu gesellschaftlicher Hysterie und Tabuisierung. Auch den Streit um die Dunkelziffern findet sie wenig hilfreich, denn Quantifizierung wirke in solchen Fällen immer obszön. Sie informiert mit großer Sicherheit, daß Stiefväter häufiger als Väter zu Tätern werden, weil bei letzteren das Inzesttabu greife. Sie schärft zugleich nachdrücklich ein, daß die Täter nicht krank seien, nicht von Trieben überwältigt und ihrer Sinne beraubt, sondern Männer mit normalem Sexleben und zudem auch fürsorgliche Familienväter. Im geraden Gegenteil zu Fromme hält sie sexuellen Mißbrauch für eine Folge des Machtgefälles zwischen Männern und Frauen, Erwachsenen und Kindern und plädiert schließlich dafür, die Persönlichkeiten der Kinder ebenso zu stärken wie die der Täter zu therapieren.

In eine ähnliche Richtung geht Tilman Moser im *Neuen Deutschland*. Er möchte zwischen familiärem und kommerziellem Mißbrauch scharf geschieden wissen, wiewohl ihm die Fälle familiären Kommerzes kaum

unbekannt geblieben sein können. Hier in der Familie diagnostiziert er seelische Armut und Einsamkeit und Mißbrauch als entgleiste Kommunikation zwischen Vater und Tochter. Mit Blick auf die Kinder warnt er vor den Zerstörungen, die solche vergiftete Liebe anrichte, und plädiert dafür, daß die Täter Hilfe suchen mögen. Den sozialen Grund, auf dem das Ganze gedeiht, bezeichnet er mit: Krieg, Entmenschlichung, Ächtung von Minderheiten, Armut und Ausbeutung.

Die Beliebigkeit, mit der hier ökonomische Verhältnisse, Haltungen und allgemeine Urteile aneinandergereiht werden, macht, daß die Normalität der Herrschaft von Menschen über Menschen, die Degradierung zu bloßen Lustobjekten nicht mehr als strukturelles Problem kapitalistischer Gesellschaften gesehen wird, die jetzt mit der Loslassung der Marktkräfte und damit Preisgabe der ermäßigenden, regulierenden, ethischen, eingreifenden Schutzmaßnahmen die ganze Welt in ein Rohstofflager zur Bereicherung anlagebereiter Kapitale verwandeln. Menschenhandel, Kinderpornographie, Prostitution erweisen sich dabei als ein Feld, in dem Einzelunternehmer und organisierte Banden in großem Maßstab Profite machen können. Soweit Mißbrauch in der Familie ohne pekuniäre Gewinne betrieben wird, ist zumindest damit zu rechnen, daß Macht zur eigenen Bereicherung ohne Rücksicht auf den Schaden, den dies anderen zufügt, genutzt wird. Grundlage ist in allen Fällen, andere Menschen als Besitz, als verfügbar, als nutzbar zu sehen, nicht als eigene Personen mit Würde, Selbstbestimmung und eigenem Begehren.

Es gilt immer noch, daß alle Verhältnisse umzustürzen sind, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein gedemütigtes Wesen ist.